

Admiralteyski Wochenblatt

Tempolimit schnell wieder weg

Kaum war die Einführung von Tempo 30 in Admiralteyski beschlossen und begonnen, ist das Projekt bereits wieder gestorben: Laut einem Stadtratsprecher haben Daten aus den wenigen Straßen, für welche die Geschwindigkeitsbegrenzung eingeführt wurde, gezeigt, dass die Nachteile überwiegen. Daran sei vor allem die Mentalität der Autofahrer schuld, die versuchen die Tempo 30 Bereiche zu umfahren oder sich schlicht nicht daran halten. 'Momentan können wir bestätigen, dass Tempo 30 in der bisher geplanten Durchführung nicht haltbar ist', so der Sprecher.

Stadt den langsamen Verkehr künstlich zu drosseln, wolle man nun darauf setzen, das bereits bestehende Netz öffentlicher Transporte weiter auszubauen. 'Das momentan bereits gut funktionierende Netz

wird durch den Ausbau der U-Bahn sowie die Schaffung zentraler Umsteigeknoten weiter ausgebaut werden', heißt es weiter. 'Innerhalb des nächsten Jahres wird somit ein noch größerer Teil der Stadt leicht und bequem erreichbar sein.' Ein Großteil des Ausbaus wird unseren Quellen zufolge von privaten Spenden finanziert.

Der ganze Zirkus um die Tempo 30 Zone wäre an sich sehr lustig, wenn er nicht die Ineffizienz unserer Stadtverwaltung aufzeigen würde. Wer stellt sich nicht die Frage, ob das Aufheben der Zone wirklich wegen empirischer Erfahrung geschieht, oder wegen der 'Spende' gewisser Privatpersonen? Nichtsdestotrotz, die Einrichtung neuer U-Bahn-Stationen ist ein begrüßenswerter Schritt. Manchmal hat der Politzirkus eben auch gute Folgen.

Von Legenden und Märchen

Momentan ist im Stadtmuseum eine Ausstellung zum Thema 'Legenden Sankt Petersburgs' zu sehen (wir berichteten). Dabei stieß man offenbar auf ein interessantes Faktum: Die Legende vom blutenden Stein ist eine Verballhornung einer wesentlich älteren Legende, und wohl eher als Märchen abzutun. Die wahre Legende berichtet von einer jungen Frau, die so schön wahr, dass alle Männer sich nach ihr sehnten. Dies führte schnell zu Eifersucht und bösem Blut, und die Verschwägerten klagten die Frau an, worauf sie zum Tode verurteilt und zum Richtblock geführt wurde.

Doch ihre Schönheit war so groß, dass selbst die Steine sich ihrer erbarmten, und als die Axt auf sie herabfuhr, blieb sie unversehrt - ein naher Stein begann stattdessen aus einem tiefen Schnitt zu bluten. Während die Menge entsetzt zurückwich, floh die Frau in die Wildnis und ward nie mehr gesehen. Manch einer behauptet sie hätte alle Schönheit von sich geworfen und sei zur Baba Yaga geworden. Andere behaupten, sie streife heute noch durch die Wälder, offenbare sich aber nur jenen deren Herzen frei von Neid sind.

Bandenkriege

Die gewalttätigen Auseinandersetzungen der letzten Woche haben wieder vor Augen geführt, was viele, insbesondere Politiker, nicht wahrhaben wollen: Russlands organisiertes Verbrechen ist keineswegs verschwunden. Vielmehr haben Demokratie und Grenzöffnung dazu beigetragen, dass sie ein wenig aus dem öffentlichen Bild gerückt sind - und ein Stück nach oben, was Einnahmen angeht. Das es dabei unweigerlich blutigen Kämpfen kommt, scheint nur eine Frage der Zeit: Sind sich zwei Banden nicht einig, tragen angeheuerte Söldner den Konflikt auf den Straßen aus.

Auf die Zivilbevölkerung nimmt dabei keiner Rücksicht - nicht die Banden und auch nicht der Staat, der normalerweise mit Sondereinsatzkommandos reagiert. Diese behalten zwar die Oberhand, sollten die Gangster nicht rechtzeitig das Weite suchen - für die entstandenen Schäden fühlt sich hinterher aber niemand verantwortlich. Meist bleiben die Opfer auf den finanziellen Folgen sitzen. Viel schlimmer trifft es diejenigen, die zur falschen Zeit am falschen Ort waren: Bei den Kämpfen der letzten Wochen sind über zwei Dutzend Zivilisten ums Leben gekommen.

Nach Polizeiangaben sind die Kämpfe in Admiralteyski beendet, nachdem ein Konsortium zerschlagen wurde. Bezeichnenderweise hat nicht etwa der Staat dem Treiben ein Ende gesetzt - das als Anwaltskanzlei getarnte Hauptquartier einer Organisation wurde vielmehr von rivalisierenden Gangstern gestürmt und verwüstet. Der Staat hat hinterher lediglich aufgeräumt und schnell ein Verfahren eingeleitet - gegen Leute, die schon lang in den Kämpfen gefallen waren. Viele unserer Leser haben sich zu dem Thema geäußert.

Vorfall vor Gericht

Letzten Samstag kam es zu einem Zwischenfall bei einer Verhandlung im Gericht Admiralteyski: Ein Geschworener schrie plötzlich schmerz erfüllt auf und rannte aus dem Saal, gefolgt von einigen Besuchern. Die Männer verfolgten ihr Opfer über eine der großen Straßen im Zentrum zum Sommerpark. Dort verläuft sich die Spur. Die Polizei bittet um Hinweise.

Auseinandersetzungen im Süden halten an

Während laut Nievo Ashkov der Bandenkrieg im Zentrum Admiralteyskis beendet ist, geht die Gewalt im Süden unvermindert weiter. Der zuständige Polizeichef des Bezirks, Pyotr Yalochov, ist Gerüchten zufolge bei einer Schießerei schwer verwundet worden - offizielle Stellen schweigen sich dazu bisher aus. Unseren Informationen zufolge handelt es sich um einen Krieg zwischen zwei kriminellen Organisationen, der sich noch eine Weile hinziehen könnte.

Zum Thema: Bandenkriege

“Bis vor wenigen Tagen hatte ich ein Café auf dem Nievsky Boulevard. Es war nicht groß, aber ich und meine Familie konnten davon leben. Dann gab es die Verfolgungsjagd, ein Auto verlor die Kontrolle und krachte ins Café. Jetzt ist meine Tochter tot und mein Café eine Schrotthalde. Die Polizei kam kurz später, nahm die Leichen mit und verschwand wieder. Die Versicherung sagt ich muß mich an die Schuldigen wenden, sie zahle nicht für höhere Gewalt. Die Schuldigen sind tot! Wie ich den Staat kenne wird niemand wirklich verurteilt, und ich werde nie Entschädigung sehen. Ich weiß nicht was ich tun soll, wir können uns kaum die Beerdigung leisten.”

Kiril Petrov(42), ehemaliger Cafébesitzer

“Liebes Admiralteyski Wochenblatt, ich habe eine Bitte an Sie: Wenn die Wogen nach den letzten Ausschreitungen wieder hochschlagen, bitte drucken sie nicht wieder nur Briefe ab die nach mehr Gewalt schreien, entweder in Form von drastischen Polizeimaßnahmen, einer Bürgerwehr oder anderer archaischer Institutionen. Das löst die Probleme nicht, sondern trägt vielmehr zum Status Quo bei. Um die Korruption und Gewalt, die in unserer Gesellschaft herrscht, wirklich zu überwinden, müssen woanders ansetzen. Woran liegt es dann, dass all dies möglich ist?

Jeder von uns sollte sich fragen, ob er nicht durch stille Duldung, durch Zusehen statt Handeln oder durch Stillschweigen beigetragen hat zu dieser Situation. Wenn wir uns mehr für unsere Mitbürger interessieren und einsetzen, dann werden die wenigen Ärgermacher bald Ruhe geben. Zu Sowjetzeiten waren wir eine große Gesellschaft, denn jeder wußte dass er mit den Engpässen der Planwirtschaft früher oder später auf einen Nachbarn angewiesen sein würde.

Jetzt übernehmen wir das schlimmste der westlichen Konsumgesellschaft zuerst: Die Distanz zu unseren Mitmenschen. Man kann alles selbst bekommen, warum sollte man sich noch um andere kümmern? Meine Bitte ist, dass ihr diesen Brief abdruckt, um den Leuten ins Bewußtsein zu rufen, dass wir es gemeinsam schaffen werden, wenn wir nur wollen.”

Egor Andreev(23), Student

“Ich habe eine der Verfolgungsjagden direkt verfolgen können, da ich in dem Moment in einem Café am Nievsky Boulevard war. Man kommt sich vor wie in einem dieser schlechten amerikanischen Filme! Ich hatte schon überlegt, mich einer Selbsthilfegruppe 'Nachbarn für Nachbarn' anzuschließen, die Nachbarschaften organisiert, um solcher Gewalt entschlossen entgegenzutreten. Die Ereignisse der letzten Woche waren der Ausschlag, den Schritt endlich zu machen!

Ich kann nur allen meinen Mitmenschen zurufen: Bürger, organisiert euch! Jeder hat sicher einen Flyer erhalten die letzten Tage, der informiert was die Nachbarschaftswache tut und wie man helfen kann. Wir wissen, dass der Staat zu spät

kommt. Das es hinterher keine Hilfe gibt.

Jetzt ist die Zeit gekommen, selber etwas zu unternehmen, bevor die Stadt einem schlechten B-Movie gleichkommt!”
anonymes Mitglied der 'Nachbarn für Nachbarn'(29)

“Es ist amüsant: Kaum passiert etwas in unserer Stadt, werden sofort Rufe laut nach allen möglichen Änderungen, Bürgergruppen, Polizeieinsätzen, Gebetsrunden und so weiter. Ich habe dazu nur eins zu sagen:

Hallo, meine lieben Mitbürger. Dies ist eine Millionenstadt. Unter ein paar Millionen Menschen gibt es immer einige schwarze Schafe. Niemals werden alle hier friedlich und ungestört leben können. Es wird immer Zwischenfälle, Morde und Schießereien geben - unabhängig von Bibelschmuck an den Bäumen, bewaffneten Hinrichtungskommandos in den Straßen oder anderer abstruser Gegenmaßnahmen.

Wenn ich mir die Stadt heutzutage anschau, dann sehe ich, dass dies nicht geduldet wird. Der Staat greift ein, und die letzte Auseinandersetzung war nach etwa einer Woche beendet. Alle beteiligten Parteien sind entweder tot oder bald vor Gericht. Was will man mehr? Es gab diese Art Verbrechen schon immer, und es wird sie immer geben. Dramatische Briefe an Zeitungen werden das nicht ändern.

Ich sage damit nicht, dass ich zufrieden bin mit allem. Aber ich habe noch eine Neuigkeit: Es gibt Wahlen in unserem Land. Statt an die Zeitung zu schreiben, dass alles schlecht ist, oder eine Knarre zu nehmen und jeden zu erschießen der nach Verbrecher aussieht, oder einen Tanzkreis zu gründen damit der große Geist des Alleskuschelns uns Weltfrieden schenkt, könnte man auch einfach auf die Arbeit der Fraktionen im Stadtrat schauen und entsprechend wählen.

Aber man wählt ja lieber nach der Größe der Vodkaflasche in der Wahlwerbesendung und beschwert sich dann weiterhin dass alles gleich geblieben ist. Überraschung!”

Bogdana Eltsina(53), Professorin für Soziologie und Politikwissenschaften

“Liebes Wochenblatt! Mein Vater hat mir erklärt was passiert und das man seine Meinung an dich schreiben kann. Ich finde es ganz schlimm das Leute so etwas machen. Ich wollte sie bitten damit aufzuhören. Bitte bitte!

Ich habe mit den anderen Kindern gesprochen, und wir werden alle unsere Eltern bitten. Ich bitte auch alle Kinder, die ich nicht kenne, ihre Eltern zu bitten. Wir Kinder leiden doch auch darunter!

Mir tun alle Kinder sehr leid die ihre Eltern für immer verloren haben. Egal was die Eltern gemacht hatten vorher. Eltern lieben ihre Kinder. Wenn alle Kinder ihre Eltern bitten nicht mehr so etwas zu tun, dann hören sie sicher auf.

Bitte!

Andrey Fedossev(11)

Anmerkung der Redaktion: Dies ist nur eine kleine Auswahl der Unmengen Briefe, die uns erreichten, und nicht unsere eigene Meinung. Wir entschuldigen uns explizit für das Auslassen der Leserbriefe in der letzten Ausgabe. Wir haben eure Kritik vernommen und werden es nicht mehr tun!